



**University of  
Zurich** <sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 1999

---

## **Das Judithbuch. Historisches und Theologisches**

Schmid, Konrad

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-23311>

Journal Article

Accepted Version

Originally published at:

Schmid, Konrad (1999). Das Judithbuch. Historisches und Theologisches. *Wege zum Kind*, (84):4-11.

# Judith

## *Das Buch Judith und die apokryphen Bücher des Alten Testaments*

Das Buch Judith gehört zu den wenig bekannten Stücken der Bibel, nicht zuletzt deshalb, weil es nur in einem Teil der Bibeln überliefert ist: Es zählt zu den sogenannten apokryphen oder deuterokanonischen Büchern des Alten Testaments, die nur im grösseren Kanon der griechischen Übersetzung des Alten Testaments (»Septuaginta«), nicht aber im hebräischen Kanon stehen, der weniger Schriften enthält und den die Reformationskirchen übernommen haben. Zu diesen apokryphen oder deuterokanonischen Büchern gehören neben Judith auch Tobit, die vier Makkabäerbücher, das dritte Esrabuch, die Weisheit Salomos, Sirach, Baruch, der Brief Jeremias sowie die Erzählungen von Susanna im Bade und von Bel und dem Drachen. Manche dieser Schriften gehen, wie das Buch Judith, auf ein hebräisches Original zurück, das aber in der Regel verloren gegangen ist; andere, wie etwa das zweite Makkabäerbuch, dürften von Anfang an auf griechisch verfasst worden sein. Zugänglich sind diese Bücher über alle katholischen Bibelübersetzungen, da die katholische Kirche den weiteren Kanon des griechischen Alten Testaments, der »Septuaginta« übernommen hat; sie stehen aber auch in einer Reihe evangelischer Bibelausgaben als Anhang zum Alten Testament.

Weshalb soll man sich überhaupt mit solchen Büchern befassen? Abgesehen davon, dass viele der apokryphen Bücher wahre Kleinode antiker Erzählkunst sind, bilden diese Bücher, die alle in der zwischentestamentlichen Zeit entstanden sind, einen wichtigen geistigen und literarischen Brückenschlag zwischen dem Alten und dem Neuen Testament: Das jüngste Buch des Alten Testaments, das Danielbuch, stammt aus der Zeit um 164 v.Chr., der älteste Text des Neuen Testaments ist der erste Brief an die Thessalonicher, den Paulus um 50 n.Chr. geschrieben haben dürfte. Dazwischen klafft eine Lücke von gut 200 Jahren, die vor allem über die apokryphen Bücher des Alten Testaments erschlossen werden kann. Sie zeigen, wie das unmittelbar vorneutestamentliche Judentum gedacht und geschrieben hat. Nicht nur für das Verständnis des Neuen Testaments sind diese Kenntnisse wichtig, für die Art und Weise des

Weiterwirkens des Alten Testaments in dieser Zeit ergeben sich so wichtige Aufschlüsse.

Hinzu kommt, dass die reformatorische Entscheidung für den hebräischen Text und Umfang des Alten Testaments zwar sowohl historisch wie theologisch durchaus sachgemäss, in einer Hinsicht jedoch zu relativieren ist: Das Alte Testament des Urchristentums im 1. und 2. Jh. n. Chr. war dessen griechische Übersetzung, die »Septuaginta«. Nicht Jesus selbst, wohl aber die Schriften des Neuen Testaments sind sehr viel mehr vom griechischen als vom hebräischen Alten Testament her geprägt, das aber neben den uns geläufigen Büchern auch Schriften wie Judith enthalten hat.

### *Inhaltsskizze*

Das sechzehn Kapitel lange Buch Judith erzählt in seiner ersten Hälfte von dem despotischen »Assyrer«-König Nebukadnezar, der seinen Feldherrn Holofernes beauftragt hat, diejenigen Völker zu bestrafen, die ihm bei seinem Eroberungsfeldzug gegen die Meder nicht beigestanden waren. Holofernes soll sie zwingen, Nebukadnezar zu dienen und ihn als Gott anzubeten. Daraufhin zieht Holofernes aus, erobert in Kleinasien, Syrien und in der philistäischen Küstenebene Stadt um Stadt und vernichtet deren Heiligtümer, bis er nach Israel kommt, das sich aber nicht ergibt, sondern seine Gebirgspässe blockiert und sich in seinen Städten verschanzt. Holofernes belagert die strategisch wichtige Stadt Betulia im Norden Israels, von der das Schicksal der Hauptstadt Jerusalems abhängt. Nach 34 Tagen geht in Betulia das Wasser aus. Die Bevölkerung von Betulia fordert die Stadtältesten daraufhin zur Kapitulation auf. Diese stimmen zu, falls der Gott Israels nicht binnen 5 Tagen die Situation wende.

Auf dem Höhepunkt dieser dramatischen Zuspitzung der Ereignisse tritt nun die Hauptfigur Judith, eine junge, fromme Witwe – ihr Name bedeutet nichts anderes als »die Jüdin« –, auf den Plan und eröffnet die zweite Hälfte des Buches: Sie hört von diesem Ultimatum und beschliesst, Israel mit Gottes Hilfe zu retten. Sie begibt sich in das Heerlager des Holofernes und gibt sich dort als Überläuferin aus, die Holofernes helfen werde, Betulia einzunehmen. Holofernes, geblendet von ihrer Schönheit, lädt sie daraufhin mit der Absicht, sie zu verführen, zu einem Festmahl ein. Er betrinkt sich aber sinnlos, schläft ein und Judith kann ihm mit seinem eigenen Schwert den Kopf abschlagen. Judith kehrt unbemerkt nach Betulia zurück und die Leute von Betulia greifen daraufhin das Lager des Holofernes an. Dort bemerken seine Truppen erst jetzt seinen Tod und ergreifen panikartig die Flucht. In Jerusalem findet daraufhin ein grosses Fest statt, Judith lebt danach noch lange weiter und stirbt erst im Alter von 105 Jahren.

### *Entstehungszeit, geschichtliche und geistige Hintergründe*

Das Buch Judith ist etwa um 150 v.Chr. entstanden und gehört damit in eine Zeit, in der Israel nach den unmittelbar voraufgegangenen Makkabäeraufständen (168–164 v.Chr.), in denen sich eine Gruppe orthodoxer Juden erfolgreich gegen die damalige seleukidische Oberherrschaft über Palästina erhoben hatte, noch einmal eine Epoche relativer staatlicher Eigenständigkeit erlebte. Das zweite Jahrhundert vor Christus ist aber auch die Zeit der immer tiefer greifenden Begegnung des Judentums mit dem Hellenismus – man versteht darunter diejenige Form griechischen Denkens, die ihrerseits seit der Machtausdehnung der Griechen unter Alexander dem Grossen bis nach Persien und Ägypten hinein starke orientalische Impulse erhalten hatte.

Diese beiden Kennzeichen der Entstehungszeit des Judithbuches haben sich in ihm selber deutlich niedergeschlagen: Das Judithbuch liest sich wie eine *Allegorie auf die Makkabäeraufstände* (so benannt nach dem jüdischen Geschlecht der Makkabäer, das die Aufstände anführte): Wie die Makkabäer sich von der seleukidischen Oberherrschaft in Babylon loskämpften, so befreite Judith Israel aus der Herrschaft des »Assyrerkönigs« Nebukadnezar, der historisch wie sonst in der Bibel als König von Babylon (605–562 v.Chr.) bekannt ist. Dass das Judithbuch Nebukadnezar als König der Assyrer bestimmt, also desjenigen Volkes, das vor den Babyloniern die Vorherrschaft in Mesopotamien innehatte und 722 v.Chr. den Sturz Samarias und des Nordreichs Israel herbeiführte (vgl. 2.Kön 17), hängt kaum mit historischer Unkenntnis zusammen, sondern ist wahrscheinlich ein geheimer Hinweis auf die grundlegende Selbstähnlichkeit der geschichtlichen Begegnungen Israels mit seinen Feinden, den Assyrern, den Babyloniern sowie nun den Seleukiden, sein: Israel wird von fremden Grossmächten mit überheblichen Königen bedroht und bedrängt, aber aus solchen Notlagen immer wieder gerettet.

Das Judithbuch zieht sozusagen die assyrische und die babylonische Bedrohung in einen Vorgang zusammen und zeigt in dieser Situation Judith als beherzte und kluge Retterin Israels, es meint aber im Grunde genommen nicht die Jahrhunderte zurückliegenden Errettungen Israels vor den Assyrern und Babyloniern, sondern den Befreiungsschlag der Makkabäer gegen die Seleukiden, und mit dem gottlosen Nebukadnezar ist im Judithbuch (wie übrigens auch im Danielbuch) niemand anders als Antiochus IV. Epiphanes gemeint, der im Dezember 168 v.Chr. den Jerusalemer Tempel durch die Anbringung eines Opferaufsatzes für den griechischen Gott Zeus Olympios auf dem Altar entweihte und damit den eigentlichen Grund für die Makkabäererhebung lieferte. Diese Entweihung galt in Israel als der Frevel schlechthin – der Tempel des Gottes Israel wurde für einen heidnischen Gott in Beschlag genommen! –, das zeitgenössische Danielbuch spricht von dem Opferaufsatz auf dem Altar nur von dem »Greuel der Verwüstung« (Dan 9,27; 11,31; 12,11; vgl. Mk 13,14; Mt

24,15). Im Judithbuch spiegelt sich dieser Vorgang darin wieder, dass Holofernes in allen von ihm eingenommenen Städten die Tempel und Heiligtümer zerstört – entgegen der historischen Realität bleibt im Judithbuch Jerusalem verschont.

Aber nicht nur der unmittelbare politische Hintergrund hat das Buch Judith geprägt, sondern auch die weitere *Zeitstimmung des Hellenismus*. Mit der Machtausbreitung des Griechentums unter Alexander dem Grossen ging die (damals) weltweite Verbreitung des griechischen Denkens einher. Auch das Judentum zeigte sich in weiten Teilen fasziniert von den geistigen Errungenschaften der Griechen, von ihrer Aufklärung, ihrer Mythenkritik und ihren philosophischen Schriften. Gerade das Judithbuch scheint für ein jüdisches Publikum verfasst zu sein, das auch hellenistisch geprägt war. Das zeigt sich schon am Zug der verhängnisvollen Lüsterheit des Holofernes, die ihn das Leben kostete, sowie der lebenslangen Keuschheit Judiths nach dem Tod ihres Mannes (Jdt 16,22), der dem hellenistischen Enthaltensideal entspricht, deutlicher aber noch an der Gottesvorstellung des Judithbuchs: Gott greift nirgends selbst handelnd in das Geschehen ein und durchbricht so den Zusammenhang der Naturgesetze, wie dies in der Bibel – man denke nur an Erzählungen wie die Sintflut, den Turmbau zu Babel, die Plagen in Ägypten oder den Durchzug der Israeliten durch das Meer – zur Genüge der Fall ist, sondern er wirkt ganz im Hintergrund über einzelne, fromme und gottgeleitete Personen, wie man dies etwa auch aus der biblischen Josephsgeschichte kennt. Dahinter steht die Botschaft: Wer an den Gott Israels glauben und auf ihn vertrauen will, muss nicht an übernatürliche Märchen glauben. Der Glaube an den Gott Israels ist mit einer vernünftigen Weltsicht ohne weiteres vereinbar.

### *Literarische Gattung*

Das Judithbuch ist eine didaktisch ausgerichtete Erzählung mit novellenartigem Charakter: Es erzählt von einer aussergewöhnlichen Begebenheit, nämlich der Errettung Israels vor Holofernes durch die List Judiths, und es bettet dieses Ereignis in die grosse Weltgeschichte ein, die allerdings eigentümlich verfremdet ist: Nebukadnezar erscheint nicht, wie es historisch der Fall ist, als König der Babylonier, sondern als König der Assyrer und das im Norden Israels lokalisierte, aber fiktive Betulia ist im Grunde genommen eine Chiffre für Jerusalem, das aber im Judithbuch neben Betulia auch vorkommt. Es ist nicht ganz klar, wie der Name »Betulia« zu deuten ist; man leitet ihn entweder von »Bet Eloah« (»Haus Gottes«) ab, was eine Anspielung auf den Jerusalemer Tempel wäre, oder man sieht in ihm, was wahrscheinlicher ist, einen Anklang an das hebräische Wort für Jungfrau (»Betula«), das im Alten Testament auch als Titel der »Tochter Zion«, also Jerusalems, belegt ist (2.Kön. 19,21; Jes. 37,22; Klg. 4,22).

Anders als eine reine Novelle verfügt das Judithbuch über eine starke didaktische Komponente, indem es die Frömmigkeit Judiths hervorhebt und zeigen will, dass auch in scheinbar ausweglosen Situationen Gott seinen beherzten Anhängerinnen und Anhängern beisteht, ja schärfer noch: Gott ist in seinem Handeln an dieser Welt geradezu angewiesen auf menschliche Initiative, die er selbst dann aber erfolgreich zum Ziel führt.

Die moralische Ausrichtung des Judithbuches wird auch in der Art seiner Thematisierung der Erotik erkennbar: Holofernes kommt wegen seiner Lüsterheit um und die Keuschheit Judiths wird als Ideal hochstilisiert. Spätestens bei diesem Thema wird klar, dass Erzählungen mit stark didaktischen Impulsen zweischneidig sein können: Die vertretenen Werte sind nämlich zwangsläufig zeitgebunden. Die Ideale des Judithbuches zum Thema Erotik und Sexualität waren diejenigen seiner Entstehungszeit, nicht die unserer Gegenwart.

Dasselbe gilt für die Frage des Tyrannenmordes, der innerhalb des Judithbuches in keiner Weise problematisiert, sondern vielmehr verherrlicht wird: Dass Holofernes sein Leben lassen muss, ist nicht nur rechtens, sondern auch ein grossartiger Machterweis Gottes an seinen Feinden. Dass hier trotz allem ein Mord vorliegt, der neben der Befreiung auch Schuld mit sich bringt, kommt nirgends zur Sprache.

### *Inhaltliche Themen und Theologie*

Das Judithbuch ist ein *Frauenbuch*: Wie im Ruth- oder Estherbuch ist eine Frau die Hauptheldin, Judith scheint im einzelnen sogar ganz entsprechend der Jael aus Ri 4 gezeichnet zu sein, die den fremden Feldherrn Sisera in seinem Zelt erschlägt. Der Grund hinter dieser Wahl einer Frau als Protagonistin dürfte in historischer Hinsicht zunächst darin liegen, dass der Machterweis Gottes als umso grösser vorgestellt wurde, je schwächer sein menschliches Instrument ist: Wenn Gott mittels einer Frau die feindliche Grossmacht Nebukadnezars in die Flucht schlägt, so ist dieser Sieg sehr viel wunderbarer, als wenn dies ein versierter Feldherr zustande gebracht hätte. So aber ist für jede Leserin und jeden Leser klar: Gott steht hinter diesem Sieg.

Judith ist als unerreichbares Ideal, ja geradezu als Heilige gezeichnet: Sie wird als ausserordentlich fromm dargestellt – ihre Frömmigkeit ist ohne Fehl und Makel –, dazu ist sie schön, mutig und klug. Sie ist aber auch gefährlich, wie vor allem Holofernes am eigenen Leib erfahren muss: Wer ihr aus niederen Trieben verfällt, muss dies mit dem Leben bezahlen. Hintergründig erinnert Judith an den literarischen Typus der »schwarzen Witwe«, in dieser Hinsicht entspricht sie beinahe einem Archetypus. Die spätere Auslegungsgeschichte scheint dieser gefährliche Zug an Judith besonders fasziniert zu haben: Judith wird in der Kunst geradezu stereotyp mit dem abgeschlagenen Kopf des Holofernes

in der einen Hand und dem bluttriefenden Schwert in der anderen Hand dargestellt. Judith ist also eine höchst *ambivalente Figur*, auf der einen Seite als ideale Fromme, auf der anderen als gefährliche Tyrannenmörderin gezeichnet. Aufgrund ihrer distanzierten und ambivalenten Zeichnung ist Judith historisch wahrscheinlich kaum als Identifikationsfigur für Frauen gedacht – auch wenn sie heute dazu gerade aufgrund dieser Ambivalenz wieder werden könnte –, vielmehr steht ihre besondere Zeichnung mit einem anderen Punkt in Zusammenhang, den es als nächstes zu besprechen gilt: Das Judithbuch trägt deutlich *messianische Züge*.

Es erzählt von der Erlösung Israels aus der gefährlichen Bedrohung durch Nebukadnezars Heer unter dessen Feldherrn Holofernes. Die Figur der Judith ist eine Messiasgestalt: Sie kommt erst in einer dramatisch zugespitzten Lage ins Spiel und sie allein ist es, die Israel zur Rettung verhilft. Zudem wird Judith betont als rein und sündlos gekennzeichnet, sie lebt sexuell enthaltsam, isst reine Speise und befolgt die Gesetze Gottes. Die messianisch gezeichnete Judith schliesst sich insofern an die sogenannten messianischen Verheissungen des Alten Testaments (vgl. Jes 9; 11; Jer 23; Ez 34; Mi 5; Sach 9) an, als sie als nationale und politische Erlöserfigur gekennzeichnet ist: Israel wird von fremder Oberherrschaft befreit und wird eine souveräne Nation. Die Messianologie des Judithbuches unterscheidet sich neben der auf Israel konzentrierten Ausrichtung grundlegend von der Hauptlinie der Christologie des Neuen Testaments, als sie daran festhält, dass die Erlöserfigur seine Gegner im Triumph besiegt, während das Neue Testament bewusst das Scheitern seines Messias ins Zentrum rückt.

Theologisch ist das nicht einfach der Unterschied zwischen Judentum und Christentum, sondern zwischen Glorientheologie und Niedrigkeitstheologie. Beide kommen sowohl im Judentum als auch im Christentum vor: Auch das Judentum weiss, ja weiss zur Genüge um die Bitterkeit des Ausbleibens der erhofften Errettung durch Gott und hat dies ausgiebig theologisch reflektiert, und auch das Christentum hat sich oft genug triumphalistisch selbstsicher gegeben, etwa in den Kreuzzügen, zur Zeit der Inquisition oder in den Glaubenskriegen des 16. Jahrhunderts.

Das Judithbuch ist allerdings nicht ausschliesslich politisch ausgerichtet, sondern im Hintergrund der Frage der nationalen Souveränität Israels steht beständig das Thema der *Einzigkeit Gottes*. Der tyrannische König Nebukadnezar verlangt von den unterworfenen Völkern, dass er als Gott verehrt werde. Mit der Belagerung Betulias, von der auch das Schicksal Jerusalems abhängt, steht also nicht nur die politische Souveränität Israels, sondern auch die Gottheit Gottes auf dem Spiel. Gelingt es Nebukadnezar, sich als Gott verehren zu lassen, oder werden seine überheblichen Pläne vereitelt werden? Das eminente Gewicht dieser Fragestellung zeigt sich schon am Buchaufbau: Bevor Judith auftreten kann, werden ausführlichst die Überheblichkeit und die militärischen Er-

folge Nebukadnezars bzw. Holofernes' beschrieben und genau dies ist die Folie, auf der Judiths Frömmigkeit gezeichnet wird: Nebukadnezar hält sich für Gott, während Judith treu Gott anhängt. Darin unterscheidet sich Judith auch von ihren Volksgenossen: Judith tadelt die Stadtältesten von Betulia dafür, dass sie Gott ein fünftägiges Ultimatum für ihre Rettung stellen: Gott dürfe nicht zum Eingreifen gezwungen werden. Judith ergreift nun selbst die Initiative – aber offenkundig nicht deshalb, weil sie Gott zur Hand gehen, ihm gewissermassen helfen will, sondern im Wissen darum, dass das Walten Gottes in der Geschichte für Menschen nicht erkennbar ist. Nachdem sich die Stadtoberen von Betulia auf ein Fünftage-Ultimatum bis zur Kapitulation eingelassen haben, tadelt sie Judith folgendermassen: »Wenn Gott uns nicht in fünf Tagen helfen will, so ist das seine Sache, er selbst behält sich die Entscheidung darüber vor, zu welcher Zeit er uns schützen oder uns vor unsern Feinden verderben will. Aber ihr dürft ja nicht auf die Entschlüsse des Herrn, unseres Gottes, Druck auszuüben versuchen; denn Gott lässt sich nicht bedrohen wie ein Mensch, noch wankend machen wie ein Menschenkind. Darum wollen wir auf seine Hilfe warten und ihn um unsere Rettung anrufen; wenn es ihm gefällt, wird er schon auf unsere Stimme hören« (8,15–17).

Das Judithbuch zeigt dann aber auf, dass gerade in solchen Situationen Gott seinen frommen Anhängern beisteht, ihre Handlungen unterstützt und ihnen zu einem erfolgreichen Abschluss verhilft. Es ist allerdings nur wahrscheinlich, dass das Judithbuch selbst um das utopische Moment solcher *happy ends* weiss: Kaum zufällig ist es als Novelle gestaltet – eine Novelle betont ja gerade die Ausserordentlichkeit der in ihr erzählten Begebenheiten – und spielt an dem utopischen Ort Betulia.

Insgesamt ist das Judithbuch theologisch wohl ebenso ambivalent wie die Judithfigur: Seine Ideale sind keineswegs zeitlos – seine Einschätzung von Erotik und Sexualität oder seine Glorifizierung des Tyrannenmordes wird man heute kaum mehr ungebrochen übernehmen wollen –, doch stellt sich grundlegender noch die Frage, ob der vom Judithbuch propagierte Zusammenhang zwischen Frömmigkeit und Erfolg sich an der Welt bewährt: Verhält es sich in der Welt tatsächlich immer so, dass der Fromme an sein Ziel gelangt? Ist dies der Ort des Wirkens Gottes in der Welt, dass er die Aktivitäten seiner Frommen zum Erfolg führt? Ja, ist Gott in der Tat darauf angewiesen, dass kluge Führerinnen- oder Führergestalten beherzt die Initiative zur Rettung seines Volkes ergreifen? Oder ist es nicht angemessener, Gott als einen zu denken, der auch im Leiden, im Misserfolg gegenwärtig ist, als einen, dessen Macht sich nicht mit den Massstäben dieser Welt messen lässt?

Das heisst nicht, dass das Judithbuch theologisch durchwegs zu kritisieren, wohl aber zu relativieren ist: Das Judithbuch ist eine Stimme im biblischen Kanon (jedenfalls nach seinem grösseren griechischen Umfang), und in diesem Kanon gibt es noch viele weitere Stimmen, die es mit Judith zusammenzuhören gilt. Die Vielstimmigkeit des Kanons wäre



allerdings theologisch verkannt, wenn man sie nur als Problem wahrnehmen würde; sie ist es allererst, die den biblischen Kanon mehr als einen ideologisch uniformen Sektendoktrin sein lässt.

## *Das Buch Judith im Sonntagsschulunterricht*

Das Buch Judith ist eine spannende Geschichte, die ihre Hörerinnen und Hörer packt. Sie hat eine Heldin, einen Bösewicht, sie führt von einer ausweglosen Situation in ein *happy end*. Diese Stereotype verleihen der Erzählung ihre Faszination, lassen sie aber auch an manchen Stellen undifferenziert bleiben. Diese Eigenart des Judithbuches macht es zwar vordergründig »kindgerecht« – gut und böse sind strikt getrennt und Gott ergreift mit dem Guten gegen das Böse Partei –, die Problematik einer solchen Schematisierung sollte jedoch bei der Verwendung des Judithbuches im Sonntagsschulunterricht nicht unberücksichtigt bleiben. Wenn Gott *ein* Gott ist, dann muss er mit dem Guten *und* dem Bösen verbunden werden (vgl. Jes 45,7; Am 3,6) – Gott ist nicht nur der Gott des Exodus<sup>6</sup> und der Judith, sondern auch der Gott des Hiob. Vielleicht kann der Einsatz bei den eigenen Erfahrungen der Kinder helfen, ansatzweise den Gedanken zu entwickeln, dass Gott nicht ausschliesslich nur mit gelungenem Leben in Verbindung zu bringen ist, sondern dass es eine Gegenwart Gottes auch in Momenten gibt, die ganz gottverlassen erscheinen. Was wäre, wenn Judith gescheitert und Betulia eingenommen worden wäre? Gäbe es Gott dann nicht? Hilft Gott allen immer, die nur auf ihn vertrauen? Unterwirft sich Gott den menschlichen Erwartungen an ihn?

Solche Fragen sind zwar ganz grundsätzlicher Natur und nie letztgültig beantwortbar, weder von Kindern noch von Erwachsenen, doch sie müssen immer wieder gestellt werden, wenn die Frage nach Gott wirklich die nach Gott, und nicht nach einem Götzen, bleiben soll.

*Konrad Schmid, Zürich*